

DER

TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

DER TAGESANBRUCH

zweimonatlich erscheinende Zeitschrift

Tagesanbruch
Bibelstudien-Vereinigung
Postfach 252,
D-67248 Freinsheim

Deutscher Zweig der
Dawn Bible Students
Association,
199 Railroad Avenue, East
Rutherford, New Jersey 07073,
USA

Adressen in anderen Ländern:

Argentinien:
El Alba, Calle Almirante
Brown 674, Monte Grande
1842, Buenos Aires

Australien:
Berean Bible Institute,
P. O. Box 402 Rosanna,
Victoria 3084

Frankreich:
Aurore, B. Boulrier,
8 rue du Docteur Laennec,
95520 Osny

Griechenland:
He Haravgi (The Dawn),
33-33 149th Street,
Flushing, NY 11354 USA

Großbritannien:
Associated Bible Students,
P. O. Box 136, Chesham,
Bucks, HP5 3EB

Italien:
Aurora, Via S. Leonardo 21,
Ottaviano 80044, Napoli

Kanada:
P. O. Box 1565, Vernon,
British Columbia, V1T 8C2

Spanien:
El Alba, Via S. Leonardo 21,
Ottaviano 80044, Napoli, Italien

Südamerika:
El Alba, Apartado 1390,
Trujillo, Peru

Inhalt

Lichtstrahlen

Die Ausgießung des
Heiligen Geistes S. 2

Dies erwägt

Was Christus unser Fürsprecher
uns zurechnet S. 20

Des Christen Leben und Lehre

Die Söhne des Reiches S. 29

Der da heilet alle deine
Gebrechen S. 49

Bibelstudium

Die Barmherzigkeit zur
Lebenseinstellung werden
lassen S. 54

Fragen an Bruder Russell

Frage 1908: In welchem Sinn
erhielten die Jünger den Heiligen
Geist vor Pfingsten, wenn wir in
Johannes 20:22 lesen: „Und als
er dies gesagt hatte, hauchte er
sie an und spricht zu ihnen:
Empfanget heiligen Geist S. 58

Mitteilungen

Informationen zur Inter-
nationalen Versammlung 2008 S. 59

Die Ausgießung des Heiligen Geistes

Bevor unser Herr nach seiner Auferstehung aus den Toten zum Himmlischen Vater entrückt wurde, bereitete er seine Jünger auf ein für sie sehr wichtiges Ereignis vor: die Ausgießung des Heiligen Geistes.

Noch fehlte den Jüngern das rechte Verständnis darüber, daß ihr geliebter Herr mit seiner Auferstehung ein herrliches Geistwesen geworden war. Und so überzeugte der Herr sie behutsam vom Wechsel seiner Natur, indem er bei verschiedenen Anlässen plötzlich in ihrer Mitte erschien und ebenso plötzlich verschwand, indem sich sein materieller Körper in Nichts auflöste.

Es war notwendig den Jüngern auf eine solch demonstrative Weise zu verstehen zu geben, daß er von nun an nicht mehr als der Mensch, Jesus, unter ihnen sein würde, sondern als unsichtbares Geistwesen. Seine Verheißung: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, sollte von nun an durch den Heiligen Geist und sein Wort der Wahrheit in Erfüllung gehen.

Am Ende seines Opferweges hatte der Herr seinen Jüngern verheißen, daß er sie nicht allein lassen, sondern ihnen einen anderen „Beistand“ geben würde. Wir lesen davon in Johannes 14:15 - 17: „Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Ge-

bote halten; und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, daß er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein”.

Dieser sollte sie „in die ganze Wahrheit führen” und ihnen „das Kommende” verkündigen. Aber der „Beistand” sollte nicht von selbst zu den Jüngern kommen, sondern der Herr mußte zuerst zu seinem Himmlischen Vater gehen und Ihn darum bitten. In Johannes 16:7 spricht er von dieser Notwendigkeit: „Es ist euch nützlich, daß ich weggehe, denn wenn ich nicht weggehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden”.

Der Beistand

Es entsteht die Frage: Wer oder was ist dieser „Beistand”? Das griechische Wort, das in unserer Sprache als „Beistand, Tröster oder Fürsprecher” übersetzt wird, ist „Paraklitos”. In dem Wort „Paraklitos” ist sowohl der Gedanke der Hilfe und des Beistandes, als auch der Ermutigung und Stärkung und des Trostes enthalten, wie er in Jesaja 61:1 - 3 zum Ausdruck kommt: „Der Geist des Herrn, Jahwes ist auf mir ... zu trösten alle Trauernden” Derselbe „Paraklitos” ist also eine geistige Kraft und nicht eine Person, wie manche glauben. In dem Wort „Paraklitos” ist aber auch der Gedanke des Flehens oder des flehentlichen Bittens enthalten, was in dem deutschen Wort „Fürsprecher” nur begrenzt zum Ausdruck kommt.

Fünfmal spricht die Heilige Schrift vom „Paraklitos“ und zwar in Johannes 14:16, 14:26, 15:26, 16:7 und 1. Johannes 2:1 - und nur der Apostel Johannes spricht von demselben.

Johannes 14:16: „Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand (einen anderen „Paraklitos“) geben, daß er bei euch sei in Ewigkeit“. - Die genauere Übersetzung sagt für den Äon, für die Zeit des Evangelium-Zeitalters, bis die Kirche vollendet und beim Herrn ist. Es ist Jesus, der den Himmlischen Vater um den „Paraklitos“, den „Beistand“, für seine noch nicht vollendeten Nachfolger bittet.

Betrachten wir nun Johannes 14:26, so bemerken wir, daß es der Vater ist, der den Beistand sendet: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“.

Der Heilige Geist des Vaters wird im Namen Jesu, oder auf die Bitte Jesu, gesandt. Jesus ist durch das Wort der Wahrheit der Offenbarer der Absichten des Vaters mit dem Menschen, denn wie er sagte „wird der Geist der Wahrheit nicht aus sich selbst reden, sondern was irgend er hören wird, (was er vom Vater hören wird) wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen“. (Johannes 16:13) So beginnt denn auch das letzte Buch der Bibel mit den Worten: „Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gab, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muß“ - Alles kommt vom Vater durch Jesus zu uns.

Der Tröster und Fürsprecher

In 1. Johannes 2:1 wird der „Beistand“ oder „Tröster“, der „Paraklitos“, als unser Fürsprecher oder Advokat gezeigt: Johannes sagt: „Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand sündigt - wir haben einen Beistand bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten“.

Unser Zukurzkommen und unsere Sünden richten sich gegen Gottes Gerechtigkeit. Aber wir haben einen Fürsprecher der für uns eintritt vor dem Vater, Jesus Christus, der Gerechte, der für uns sein kostbares Blut gegeben hat. Jesus ist unser Advokat, der unsere Interessen vor dem hohen Gerichtshof Gottes vertritt, und der für uns eintritt und für uns bürgt.

Der „Paraklitos“ ist sogesehen der fürsprechende, der bittende Geist. Es ist der Geist des Herrn Jesus, der den Vater für uns bittet. Jeder der bittet, unterstellt sich dem, an den er seine Bitte richtet. Jesus nahm sich nie die Ehre, sondern er unterwarf sich in allem seinem Himmlischen Vater, um den Willen Gottes zu tun. Und so wird es auch am Ende der Wiederherstellung sein, wenn der Christus das Reich dem Vater übergibt, „dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei“. (1. Korinther 15:28)

Der Heilige Geist trägt in den Schriften auch verschiedene Bezeichnungen, die nicht alle in einem direktem Zusammenhang mit dem heiligen göttlichen Namen oder dem des Sohnes stehen,

wie zum Beispiel „Geist der Wahrheit“, „Geist der Heiligung“, „Geist des gesunden Sinnes“, „Geist der Sanftmut“, „Geist der Weisheit“, „Geist der Annahme“, um nur einige zu nennen. Alle diese sind verschiedenartige Bezeichnungen des einen Heiligen Geistes, der ursprünglich vom Vater ausgeht und durch die Vermittlung des Sohnes zu uns kommt.

Der Geist des Vaters und des Sohnes

In Johannes 14:23 verheißt Jesus seinen wahren Nachfolgern: „Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“.

Auch hier spricht Jesus von dem Heiligen Geist, und er sagt uns, daß er, Jesus Christus, und der Vater, also beide, bei uns Wohnung machen werden, wenn wir ihn, Jesus, lieben und sein Wort halten. Wie können wir dies verstehen? Den Philippus fragte Jesus: „Glaubst du nicht, daß ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist?“ Jesus kam um den Willen des Vaters zu tun. Er war diesem einen Ziel völlig geweiht. Der Heilige Geist des Vaters wohnte in ihm. „Ich und der Vater sind eins“. - Der Heilige Geist, der vom Vater ausgeht, ist auch der heilige Geist des Sohnes und, wenn wir mit Christo eins sind, indem wir ihn lieben und sein Wort halten, so sind auch wir als Glieder seines Leibes eins mit dem Vater und beide werden bei uns Wohnung machen. (Johannes 17:10, 11 und 21)

Jesu Erscheinen vor dem Vater war notwendig. Er war vom Vater ausgegangen und Mensch geworden, um ein bestimmtes Werk zu tun, um

die Menschheit mit seinem kostbaren Blut zu erkaufen. Dieses Werk war nun vollbracht, und er kehrte zu seinem Vater zurück, um Ihn zu bitten, den Verdienst seines Opfers für einen Teil der Menschheit, die Herauswahl des Evangelium-Zeitalters, in Anwendung zu bringen. (Johannes 17:9 „Ich bitte für sie; nicht für die Welt bitte ich ...“)

In Johannes 14 sagt unser Herr: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“. - Jesus übergab sein Leben am Jordan, er weihte sich den Willen des Vaters bis in den Tod zu tun, um die Menschheit von Sünde und Tod zu erkaufen. Und der Himmlische Vater bestätigte Jesus „als Seinen geliebten Sohn an dem er Wohlgefallen gefunden hatte“ und salbte ihn mit Seinem Heiligen Geist.

Obgleich Jesus als das Haupt des zukünftigen Christus gesalbt war, konnte er den Heiligen Geist, als das Siegel der Sohnschaft, noch nicht an die Jünger weitergeben. Was hinderte ihn daran? Jesus mußte zuerst seinen begonnenen Opferweg im Tod vollenden und auferstehen. Aber auch nach seiner Auferstehung konnte er in dieser Weise nichts für seine Jünger tun. Darum befahl er seinen Jüngern in Jerusalem auf die Ausgießung des Heiligen Geistes zu warten.

Der Geist der Wahrheit

In Johannes 14:17 bezeichnet Jesus den Heiligen Geist als den „Geist der Wahrheit“, den

der Vater auf Jesu Bitte hin senden wird. Jesus besitzt diesen „Geist der Wahrheit“ in Fülle seit seiner Taufe am Jordan. Zu Philippus sagte der Herr: „Glaubst du nicht, daß ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine Werke“. (Johannes 14:10)

So lange Jesus inmitten seiner Jünger war, belehrte und kräftigte er sie mit dem Wort der Wahrheit. Aber, wie Jesus sagte, waren die Jünger noch nicht imstande die tieferen Wahrheiten zu verstehen. Es waren bestimmte Voraussetzungen noch nicht erfüllt, als daß der Himmlische Vater mit den Jüngern Jesu als mit Söhnen hätte verkehren können. Diese Voraussetzungen wurden erst mit Jesu Tod und Auferstehung erfüllt.

Die Bibel berichtet nicht direkt darüber, was nach Jesu Auferstehung in der himmlischen Welt geschah, aber wir wissen, daß er zu seinem Vater ging, um für seine Nachfolger himmlische Wohnungen zu bereiten. Und es ist eine logische Folge, daß ihn der Vater mit Freuden empfing und ihm den erkauften Besitz übergab. Obgleich Jesus der Vater des ganzen zukünftigen Geschlechts wurde, galten seine ersten Gedanken seinen Jüngern, die ohne Trost und Beistand in Jerusalem ausharrten.

Fünzig Tage nach der Auferstehung Jesu wurde der Heilige Geist auf die Jüngerschar ausgegossen, die im Obersaal warteten. Wir lesen davon in Apostelgeschichte 2:1-6: „Und als der Tag des Pfingstfestes erfüllt war, waren sie alle an ei-

nem Ort beisammen. Und plötzlich geschah aus dem Himmel ein Brausen, als führe ein gewaltiger Wind daher, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und sie setzten sich auf jeden einzelnen von ihnen. Und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen”.

Die sichtbare Ausgießung des Heiligen Geistes, die Jesus am Jordan als das Haupt der Kirche empfangen hatte, fand hier im Obersaal in Jerusalem ihre Fortsetzung in der Salbung der Jünger, als Glieder des Leibes Christi. Wie Johannes der Täufer es vorhersagte, sollte Jesus, nachdem er alles vollbracht hatte, und mit seinem Blut für unsere Ausöhnung mit dem Vater bezahlt hatte, von seinem Heiligen Geist auf seine Leibesglieder ausgießen. Die Heilige Schrift gibt zu verstehen, daß auf Jesus der Heilige Geist ohne Maß ausgegossen wurde, während wir nur ein gewisses Maß seiner Salbung empfangen. Wir können dies am besten verstehen, wenn wir das im Psalm 133 gezeichnete Bild des Hohenpriesters Aaron vor Augen haben, von dessen Haupt das köstliche Salböl bis auf die Säume seiner Kleider herabfließt.

In den Stiftshüttenbildern finden wir Pfingsten als die entsprechende Zeit vorgeschattet, wo der Hohepriester seine Hand auf den Kopf des Bockes legt, der geopfert werden sollte. Der Bock Jahwes stellt die Kirche dar. Wir erkennen in dieser vorbildlichen Handlung unseren Herrn als den wirklichen Hohenpriester, der nun seine Leibesglieder als einen Teil des gesamten Christus

opfert, wie auch von denen, die den Opferbund geschlossen haben gesagt wird, daß „sie in ihrem Fleisch ergänzen, was noch aussteht von den Bedrängnissen des Christus für seinen Leib“ (Kolosser 1:24)

Wie wir in dem Pfingstbericht sehen, war die Ausgießung des Heiligen Geistes von sichtbaren Zeichen begleitet. Schon als Jesus am Jordan getauft wurde, sah Johannes den Geist in Gestalt einer Taube auf den Herrn herniederkommen.

Im Obersaal in Jerusalem „sahen“ die dort anwesenden Jünger den Heiligen Geist in Gestalt von Flammenzungen erscheinen, die sich auf jeden einzelnen von ihnen setzten. Beides waren passende Darstellungen, die Taube als Symbol der Friedfertigkeit und Reinheit des Geistes der Liebe Gottes, die Jesu erfüllte, und die Flammenzungen, als Symbol der Kennzeichnung derer, die unter der Leitung des Heiligen Geistes zu Sprechern der frühen Kirche wurden, und deren Aussprüche für uns noch heute die reine inspirierte Wahrheit darstellen.

Der „Geist der Annahme“ und der „Geist der Sohnschaft“ sind verschiedene Ausdrucksformen der Salbung des Heiligen Geistes. In Römer 8:15 lesen wir: „Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wieder zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, indem wir rufen: Abba, Vater! Der Geist selbst zeugt mit unserm Geist, daß wir Kinder Gottes sind“.

Diese Worte des Paulus sagen etwas über den Wechsel der Stellung zu Gott aus, die sich mit

der Salbung zu Pfingsten vollzog. In Galater 4:6 stellt der Apostel fest: „Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater. Also bist du nicht mehr Sklave sondern Sohn“

Das Geschehen zu Pfingsten war die Bestätigung des Himmlischen Vaters, daß Er die Fußstapfennachfolger Jesu als Söhne angenommen hatte und als solche behandelte. Die Kirche erhielt zu Pfingsten das Siegel der Sohnschaft, und damit als Erben Gottes und Miterben Jesu Christi, als Erben der Verheißung.

Der Geist der Sohnschaft

Wir müssen daran denken, daß die Jünger bis dahin noch unter Gesetz waren und unter der Knechtschaft des Gesetzes. Erst nachdem unser Herr seinen Opferweg zuende gegangen war und das Gesetz ans Kreuz genagelt hatte, erst nachdem er auferstanden und zu seinem Vater gegangen war, um den Verdienst seines Opfers in Anwendung zu bringen, war die Voraussetzung gegeben, daß aus Knechten Söhne Gottes werden konnten.

Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten wurden die Nachfolger Jesu Erben der Abrahamischen Verheißung, Erben Gottes und Miterben Jesu Christi, wie auch Paulus im Brief an die Galater feststellt: „Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater! Also bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn, wenn aber Sohn, so auch Erbe durch Gott“. (Galater 4:6 und 7)

Nach der dem Abraham gegebenen Verheißung sollten durch seinen Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. „In dir und deinem Samen werden sich segnen alle Geschlechter der Erde“. Jesus Christus ist der Same der Verheißung, der durch seinen Opfertod die Menschheit erkaufte, der die Versöhnung mit Gott bewirkt und als barmherziger Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks die verheißenen Segnungen über die Menschheit bringt in der Zeit der Wiederherstellung aller Dinge.

Als Mitopferer sind die Leibesglieder des Christus ein Teil des Samens der Verheißung geworden, denn wenn wir mit ihm leiden bis in den Tod, so werden wir auch mit ihm herrschen. In Christo sind wir Erben der Verheißung geworden.

Durch die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten wurden die Jünger, als die Fußstapfennachfolger und Mitopferer Jesu Christi, zur Sohnschaft gezeugt, und alle die sich seitdem geweiht haben, haben in gleicher Weise den Geist der Sohnschaft bekommen. Diese Zeugung zur Sohnschaft besagt, daß Gott uns als Söhne ansieht und mit uns als mit Söhnen handelt, obgleich wir noch der Geburt als Söhne Gottes entgegengehen, die, wenn wir treu sind bis in den Tod, mit unserer Verwandlung jenseits des Vorhangs Wirklichkeit wird.

Noch müssen wir uns als Söhne bewähren, noch bedürfen wir der Erziehung und Leitung, und wenn nötig, der Züchtigung, die ein liebender Vater seinen Söhnen zu ihrem Besten nicht vorenthalten wird. „Denn wen der HERR liebt, den züch-

tigt er, er schlägt aber jeden Sohn den er aufnimmt. Was ihr erduldet ist zur Züchtigung: Gott behandelt euch als Söhne. Denn ist der ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, deren alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr Bastarde und nicht Söhne". (Hebräer 12:6 - 8)

Petrus gebraucht die symbolischen Schlüssel

Mit dem Geschehen am Pfingsttag erkennen wir auch, wie Petrus unter der Leitung des Heiligen Geistes zum Sprecher der Herauswahl wird. Ihm hatte der Herr Jesus die symbolischen Schlüssel des Himmelreichs gegeben, und Petrus gebrauchte den ersten Schlüssel in seiner Pfingstpredigt, um den natürlichen Erben der Verheißung, den Juden, das Tor zur himmlischen Berufung zu öffnen. (Matthäus 16:19)

Ein Schlüssel ist ein passendes Symbol der Macht etwas auf- oder abzuschließen. Petrus gebrauchte den ersten Schlüssel, als die Juden zur Buße und Taufe in Jesu Christi aufrief: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen, die in der Ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, hinzurufen wird". (Apostelgeschichte 2:38 und 39)

Petrus mußte diesen ersten Schlüssel gebrauchen, weil das Volk der Juden, das in Mose getauft war, als heilige Nation, als Volk zum Besitztum, vom Herrn verworfen wurde. Petrus

schloß für den Überrest, für einzelne Juden auf, die bereit waren, Christus als ihren Erretter anzunehmen, um von Mose zu Christo hinüberzugehen. Hier begannen die dreieinhalb Jahre noch verbleibender Gnade für den einzelnen, in der die reifen Erstlingsfrüchte des Christus aus dem jüdischen Volk gesammelt wurden.

Sie wurden als ein Überrest aus dem auserwählten Volk gesammelt. Es waren nur wenige aus dem Volke, die Jesus als ihren Messias annahmen, um die Prophezeiung Mose zu erfüllen: „Einen Propheten wie mich, wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören“. (5. Mose 18:15) Die Jesus als ihren Erretter annahmen, empfingen eine Rechtfertigung aus Glauben. Für sie allein traf es zu, daß Jesus das Gesetz ans Kreuz genagelt hatte.

Die Salbung der Gläubigen aus den Nationen

Als die dreieinhalb Jahre verbleibender Gnade beendet waren, und alle reifen Früchte aus der Beschneidung gesammelt waren, war es wiederum Petrus, den Gott beauftragte, für die Gläubigen aus den Nationen das Tor zum Königreich, zur himmlischen Berufung, aufzuschließen. Dies geschah, als Petrus zu Kornelius gesandt wurde, der als erster aus den Nationen angenommen und in den Christus getauft wurde. Hier gebrauchte Petrus den zweiten Schlüssel, den der Herr ihm gegeben hatte, um für die Heiden aufzuschließen. Bildlich gesehen begann zu dieser Zeit die Eimpfropfung der „wildten Zweige“ in den Ölbaum.

Paulus zeigt dies bildhaft in Epheser 2:14 - 17 an, indem er feststellt: „Denn er ist unser Friede. Er hat aus beiden eins gemacht und die Zwischenwand der Umzäunung, die Feindschaft, in seinem Fleisch abgebrochen. Er hat das Gesetz der Gebote in Satzungen beseitigt, um die zwei - Frieden stiftend - in sich selbst zu einem neuen Menschen zu schaffen und die beiden in einem Leib mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz, durch das er die Feindschaft getötet hat. Und er kam und hat Frieden verkündigt euch, den Fernen, und Frieden den Nahen. Denn durch ihn haben wir beide durch einen Geist den Zugang zum Vater“.

Weil die Nationen bisher von jeglicher Gnade ausgeschlossen waren, bedurfte es eines besonderen Zeichens, daß sowohl Petrus als auch die mit dem Geiste gesalbten Juden davon überzeugte, daß die Gläubigen aus den Nationen in gleicher Weise von Gott angenommen waren, Glieder des Leibes Christi zu werden. Für die Juden waren die Nationen unrein und sie bezeichneten sie verächtlich als Hunde, deren Kontakt sie nach Möglichkeit mieden. Selbst Petrus wehrte sich zunächst, als Gott ihn in einer Vision aufforderte unreine Tiere zu schlachten und zu essen. Es bedurfte somit eines besonderen Zeichens, das die Verbindung zu der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten herstellte, und dieses Zeichen geschah, als der Heilige Geist auf die Gläubigen aus den Nationen ausgegossen wurde, indem auch sie plötzlich in fremden Sprachen redeten, wie dies zu Pfingsten zuvor unter den in Jerusalem versammelten Jüngern aus der Beschneidung geschehen war.

Petrus, der gesehen hatte, daß Gott das Gebet des Kornelius erhört hatte, gebrauchte nun den zweiten Schlüssel, den der Herr ihm anvertraut hatte, um den Gläubigen aus den Nationen das Tor zur himmlischen Berufung zu öffnen, indem er bezeugt: „In Wahrheit begreife ich, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in jeder Nation ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ihm angenehm. das Wort, das er den Söhnen Israels gesandt hat, indem er Frieden verkündigte durch Jesus Christus - dieser ist aller Herr“. (Apostelgeschichte 10:34 - 36)

Wie auch Paulus, der Apostel der Nationen, an die Galater schreibt: „Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“. (Galater 3:28)

Es war sowohl um der Berufenen aus den Juden, als auch derer aus den Nationen notwendig, daß dieses besondere Zeichen geschah, das schon zu Pfingsten die Ausgießung des Heiligen Geistes begleitet hatte, das Reden in verschiedenen Sprachen. Woher hätten sonst die Gläubigen aus den Nationen die Sicherheit genommen, daß es der gleiche Geist der Sohnschaft war, den sie empfangen? Woher hätten die Gläubigen aus den Juden die Gewißheit erlangt, daß die Gläubigen aus den Nationen die gleichen Vorrechte von Gott bekamen, Söhne Gottes zu werden? Fortan sollte jeder angenehm sein, der im Glauben durch Jesus Christus zum Vater kommt.

In 1. Korinther 12:13 lesen wir „Denn wie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des

Leibes aber, obwohl viele, ein Leib sind: so auch der Christus. Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden”.

Wie wir bemerken, war die Taufe mit dem Heiligen Geist von äußerlichen Zeichen oder Kundgebungen begleitet. Bei Jesu Taufe kam der Geist in Form einer Taube auf ihn herab, und es ertönte eine Stimme aus dem Himmel. Zu Pfingsten kam der Heilige Geist in Form von Flammenzungen auf die Häupter der Jünger, und sie begannen in „fremden Zungen“ zu reden. Und letztes ereignete sich wiederum, als der Heilige Geist auf die Gläubigen aus den Nationen ausgegossen wurde. Apostelgeschichte 10:45: „Und die Gläubigen aus der Beschneidung ... gerieten außer sich, daß auch auf die Nationen die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen worden war; denn sie hörten sie in Sprachen reden und Gott erheben”.

Warum nun die gleichen äußerlichen Kundgebungen des Zungenredens, sowohl bei den Gläubigen aus der Beschneidung, als auch den Gläubigen aus den Nationen? Die Antwort: Weil beide eins in Christo sind, weil Christus „aus beiden eins gemacht hat“, weil er „die Zwischenwand abgebrochen“ hat „und die beiden in einem Leib mit Gott versöhnt hat”.

Für die Gläubigen aus der Beschneidung war es nur schwer zu verstehen, daß nun die Gläubigen aus den Nationen die gleichen Gnadenerweisungen besitzen sollten, Kinder, oder gar Söhne Gottes genannt zu werden. Daher mußte Gott Sei-

ne Gnadenerweisungen an die Gläubigen aus den Nationen unmißverständlich deutlich machen, und dies konnte am besten in der Weise geschehen, in der es sich abspielte, indem die gleiche Salbung mit dem Heiligen Geist auch die gleichen Auswirkungen zeigte, das Reden in fremden Sprachen.

Da die Gnadenzeit der siebenzig Wochen für die Juden dreieinhalb Jahre nach Pfingsten enden sollte, konnte die Pfingstsalbung nur den Gläubigen aus den Juden gelten. Oder anders gesagt: Als der Heilige Geist zu Pfingsten auf die Jünger ausgegossen wurde, waren die Gläubigen aus den Nationen noch nicht angenommen. Zuerst mußten alle reifen Früchte aus den Juden gesammelt werden, als die Erstlingsfrüchte des Christus, denn ihnen galt die Verheißung. Es war Gottes Vorherwissen, daß dieser Überrest aus der Beschneidung nicht die Vollzahl der vorgesehenen 144.000 Leibesglieder ausmachen würde, und so wurde der Heilige Geist als Zeichen der Annahme zur Sohnschaft mit Ablauf der siebenzig Wochen der Gnadenzeit für die Juden auch auf die Gläubigen aus den Nationen ausgegossen.

Wir bemerken, daß die Salbung zu Pfingsten, wie auch die Salbung, die dreieinhalb Jahre später auf die Gläubigen aus den Nationen kam, die gleiche Salbung ist, sie gilt dem gleichen Leib Christi, der aus den Juden und den Nationen gesammelt wird, und es ist Jesus Christus, der den Heiligen Geist auf seine Leibesglieder ausgegossen hat, wie Petrus uns sagt.

Während der ganze Leib den Geist Christi empfängt, ist es doch die Aufgabe jedes einzelnen

Gliedes dafür Vorsorge zu schaffen, daß der Geist Christi, der auch der Geist des Vaters ist (Ich und der Vater sind eins), reichlich in uns wohnen kann. Wir müssen für ihn Raum schaffen, indem wir jeden unnützen Geist der Selbstsucht, der Habsucht, der Zwietracht, der Eifersucht und des Hochmuts ausräumen.

Wer eine alte Dachkammer, die voll von Gerümpel steht, zu einer gemütlichen Wohnung umgestalten möchte, muß sich zuerst von den alten Dingen trennen. Oftmals ist es so, daß jemand einen Kompromiß schließen möchte, einen Teil auszuräumen und zu beseitigen und einen Teil neu zu gestalten. Auf den Geist bezogen ist dies aber nicht möglich, denn entweder tun wir alles, um den Heiligen Geist in uns wohnen zu lassen, oder wir tun es nicht. Ein Kompromiß ist vor Gott nicht annehmbar. Hier gilt, was auch in Bezug auf die Talente gilt: „... von dem aber, der nicht hat, von dem wird selbst, was er hat, weggenommen werden“. (Matthäus 25:29)

Was können wir tun, daß der Heilige Geist reichlich in uns wohnt? Diese Frage, die sich mancher stellen mag, wird von unserem Herrn Jesu in Lukas 11:13 beantwortet: „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wißt, wieviel mehr wird der Vater, der vom Himmel (gibt, den) Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten“. Aber nur um den Heiligen Geist zu bitten ohne das Wort der Wahrheit zu studieren, wäre auch verfehlt. Wir bezeichnen das Wort der Wahrheit als „geistige Speise“, die die Neue Schöpfung ernährt und kräftigt. Laßt uns also mit Gebet reich-

lichen Gebrauch davon machen, damit der Geist der Wahrheit in uns bleibt, und laßt uns wachsam sein, daß wir „den Heiligen Geist Gottes nicht betrüben mit dem wir versiegelt worden sind auf den Tag der Erlösung hin“. (Epheser 4:30)

Aber auch unser Wandel ist von Bedeutung, daß der Geist Christi aus unserem Reden und unserem Handeln spricht. Wie Paulus sagt: „Wenn wir durch den Geist leben, so laßt uns durch den Geist wandeln“. Unser Wandel ist letztlich ein Spiegelbild nach außen, ob Christus in uns ist, und wir danach trachten, die Früchte des Geistes hervorzubringen, die da sind: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit“. (Galater 5:22)

„Seid mit dem Geiste erfüllt, redend zu euch selbst in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern, singend und spielend dem Herrn in euren Herzen, danksagend allezeit“. (Epheser 5:18 - 20)

* * *

Dies erwäget _____

Was Christus unser Fürsprecher uns zurechnet

Wir alle betrachten unseren Herrn als unseren großen Fürsprecher, durch den wir gerechtfertigt sind. Wenn aber die Frage gestellt wird, wo-

durch genau uns Jesus beim Vater annehmbar macht, dann hören wir die unterschiedlichsten Aussagen. Einige vertreten die Auffassung, daß er uns seine Lebensrechte zurechnet. Andere sagen, daß er uns seine Gerechtigkeit zurechnet. Und schließlich meinen andere, daß er uns das Verdienst seines Opfers zurechnet. Versuchen wir, uns diese Frage einmal genau vor Augen zu führen. Was ist es, das uns zugerechnet wird?

Wir stellen voran, daß uns Christus keine himmlische Natur, kein göttliches Leben und kein Recht auf göttliches Leben zurechnet. Keines dieser Dinge wird zugerechnet. Sie alle werden uns durch den Vater zuteil. Zu diesen Dingen sind wir vom Heiligen Geist gezeugt worden. Nur weil wir Neue Schöpfungen geworden sind, haben wir ein Anrecht auf diese Dinge. Unser Herr Jesus hingegen macht uns als unser großer Fürsprecher zu angenehmen Opfern. Denn nur dann, wenn wir annehmbare Opfer geworden sind, können wir unsere Leiber darreichen. Wenn dies geschehen ist, nimmt sie der Vater an. „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist“. (Römer 12:1)

Unser Herr Jesus war der Erste, der diesem Ruf folgte. Er war „heilig, unschuldig, unbefleckt, von Sündern abgesondert“. Es war verdienstvoll, das Leben niederzulegen, welches zu behalten er ein Recht hatte. Wir jedoch, die wir in seinen Fußstapfen nachfolgen wollen, um an der gleichen Berufung, mit Gott in ein Bundesverhältnis über

Opfer zu treten, Anteil zu nehmen, sind unvollkommen. Wir haben daher kein solches Recht zum Leben. Und weil wir kein Recht zu einem irdischen Leben besitzen, können wir unser irdisches Leben auch nicht Gott als Opfer darreichen. Wenn wir unseren Zustand erkennen, sehen wir auch, daß wir einzig durch die Gnade Gottes zu Christo gezogen werden. Es wird uns deutlich, daß er Verdienst besitzt und bereit ist, uns von diesem Verdienst zuzurechnen, damit unser Opfer annehmbar wird.

Gott beabsichtigt nicht, unser Opfer beiseite zu setzen und als nichtig zu betrachten. Wir können Gottes Absichten vielmehr so umschreiben: „Du besitzt etwas, aber es ist unvollkommen. Wenn nun Jesus als dein Fürsprecher für dich eintritt, so verfügt er über die Fähigkeit, dein Opfer annehmbar zu machen - weil er die Macht hat, von seinem Verdienst deinem Opfer das Mangelnde zuzurechnen. Wenn deine Gesinnung vollkommen ist und du den vollkommenen Willen besitzt, dann ist dies ein guter Anfang - und bezüglich des Opfers ist es in meinen Augen das Wichtigste. Die ganze Schwierigkeit besteht jedoch in der Tatsache, daß du von deinen ersten Eltern die Unvollkommenheit ererbt hast. Christus wird etwas für dich tun, das mir dein Opfer annehmbar machen wird“.

Was aber wird er für uns tun? Was wird er uns geben? Gäbe er seine Gerechtigkeit fort, würde er aufhören, gerecht zu sein. Er behält seine Gerechtigkeit. Was wird er uns nun geben? Wir antworten, daß er, was die Gerechtigkeit betrifft, bereits etwas gegeben hat. Vor 2.000 Jahren ist er

erschienen, um die Forderungen der Gerechtigkeit gegen unser Geschlecht zu erfüllen. Die Forderung der Gerechtigkeit war „ein Leben für ein Leben“ - ein Kaufpreis. Er legte sein Leben als entsprechenden Kaufpreis nieder. Er hat jedoch das Verdienst jenes Lebens nicht der Welt zugute kommen lassen. Er verfügt noch darüber. Als er in den Himmel auffuhr, hat er jenes Verdienst nicht auf die Weise für die Kirche verwendet, daß er es von sich gegeben hat. Vielmehr rechnete er all denen, die zum Vater kommen wollten, ein genügendes Maß des Verdienstes seines Opfers zu, um sie vollkommen zu machen.

Wie konnte er dies tun? Er besaß ein ausreichendes Maß an Verdienst, um es, wenn er gewollt hätte, zur Sühnung (Tilgung) der Sünden der ganzen Welt zu verwenden. Dies tat er jedoch nicht. Er hat das Verdienst jener Gerechtigkeit und alle Rechte, die dazu gehören, denen, die während dieses Zeitalters in seinen Fußstapfen folgen möchten, nur geliehen. In dieser Stellung wird er durch die Verwendung eines ausreichenden Maßes von Verdienst ihr Fürsprecher, um all ihre Mängel zu bedecken. Dadurch wird jedes einzelne dieser unvollkommenen Opfer für den Vater annehmbar gemacht. So wird ein jeder einzelne der Kirche befähigt, mit ihm zu leiden - an seinem Kelch teilzunehmen und in seinen Tod getauft zu werden. Wenn der Vater sie mit dem Heiligen Geist zeugt, bedürfen sie des großen Fürsprechers, der ihnen als ihr Fürsprecher zur Seite steht - und er steht zu jeder Zeit der Not bereit. Wie der Apostel sagt: „Und ob jemand sündigt, wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten“. (1. Johannes 2:1)

Die Gerechtigkeit unseres Herrn als ein Mensch und das Recht zu menschlichem Leben in den Händen der Gerechtigkeit

Was gab er nun? Als er sich selbst opferte, war er ein gerechter Mensch. So gab er diese Gerechtigkeit, und infolgedessen jenes Recht auf menschliches Leben, welches er besaß, als er sich weihte und es niederlegte. Dieses Leben befindet sich in den Händen der Gerechtigkeit. Hierin sind Lebensrechte für die ganze Welt eingeschlossen, und die Grundlage bildete sein eigenes Recht als Mensch. Aber er gibt diese Dinge nicht von sich, um sie uns zu geben, sondern rechnet uns nur deren Vorteile zu.

Wir möchten dies durch ein Beispiel verdeutlichen: Stellen wir uns vor, wir hätten 1.000 Euro auf der Bank. Stellen wir uns vor, wir beauftragen den Bankangestellten: „Ich möchte diese Summe als Deckung für Wechsel verwenden, die ich ausstellen und in Umlauf bringen möchte“. Dann stellen wir Dir - lieber Leser - einen Wechsel aus, den Du bei Bedarf verwenden kannst. Hierbei sind unsere 1.000 Euro bei der Bank nur eine Sicherheit - eine Garantie, daß, wenn Du ihn verwenden mußt, er gedeckt ist. Wir rechnen das Verdienst oder den Wert dieser 1.000 Euro auf den Wechsel, den wir für Dich ausgestellt haben, an.

Auf eine vergleichbare Weise rechnet uns Christus sein Verdienst zu. Unser großer Himmlischer Vater nimmt dies zur Kenntnis und handelt entsprechend. Er nimmt das Opfer an, der Betreffende wird vom Heiligen Geist gezeugt und wird, was sein Fleisch betrifft, als tot gerechnet. Dies

bedeutet, daß das Verdienst Jesu einer solchen Person fortwährend und so lange zugute kommt, bis sie entweder aus dem Geiste geboren oder in den Zweiten Tod gegangen ist.

Und so muß jeder sterben - auf die eine oder andere Weise - damit jegliches Verdienst, das für ihn verwendet wurde, wieder frei wird, um auf andere Weise für die Welt verwendet zu werden. Dann wird es der Welt unter den Bedingungen des Neuen Bundes jene Rechte geben, welche Jesus auf Golgatha geopfert hat.

Wir selbst besitzen kein ausreichendes Verdienst, das vom Vater als Opfer angenommen werden könnte. Wir möchten dies verdeutlichen: Wer in einem Punkte der Übertretung des Gesetzes schuldig ist, ist ganz oder zu 100 Prozent schuldig. Wer also in 99 Punkten gehorsam ist, verfehlt genauso, ein annehmbares Opfer darzubringen, wie der, der nur zu 50 Prozent gehorsam ist.

Genau in dieser Lage befindet sich das Menschengeschlecht. Die Gerechtigkeit kann nicht weniger als ein vollkommenes Opfer annehmen. Keiner erreicht jetzt das Ziel der Vollkommenheit. Jeder kann nur einen Teil davon erreichen - einer vielleicht 25 Prozent, ein anderer 75 Prozent. Was muß geschehen, um uns dennoch annehmbar zu machen? Wer auf seinem Weg nur 25 Prozent der Vollkommenheit erreicht hat, bedarf weiterer 75 Prozent zur Erreichung des Zieles. Derjenige aber, der 75 Prozent an Vollkommenheit erreicht hat, bedarf den Fürsprecher und die Zurechnung des Verdienstes Christi genau so wie derjenige, der nur 25 Prozent erreicht - nur eben in einem gerin-

geren Maße. Der Herr hat die volle Summe in die Hände des Vaters gelegt und für alle diejenigen zugänglich gemacht, die ihren Mangel erkennen. Es ist für den einen, der 25 Prozent des vollkommenen Charakters besitzt, ebenso frei, wie für den anderen mit 75 Prozent.

Das Opfer der Kirche wird nicht dargebracht, um die Welt zu befreien, sondern um sich selbst in einen Opferzustand zu versetzen. In Gottes Vorkehrung ist unser Opfer für die Welt nicht notwendig. Das Opfer Christi ist alles, was zur Befriedigung der Gerechtigkeit für die Sünden der Welt notwendig ist.

Diese ganze Vorkehrung ist nur für uns allein, damit wir dadurch Gelegenheit haben, zur „hohen Berufung“ zu gelangen. Wir selbst sind nichts - alles liegt in den Händen des Vaters. Wir tragen nichts dazu bei. Unser Opfer geschieht, damit wir mit dem Herrn leiden und dadurch mit ihm herrschen. (Philipper 1:29)

Es stellt sich die Frage, ob die Kirche in irgend einer Weise, sei es einzeln oder zusammen, das Himmlische Erbteil erkaufte.

Wie die geistige Natur erlangt wird

Die Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit, die der Herr für die Kirche vorgesehen hat, werden ihr nicht umsonst gegeben. Jesus hat für die Kirche niemals die Göttliche Natur oder irgend etwas Geistiges erkaufte. Was er erkaufte, waren die menschlichen Rechte und die menschliche Natur. Diese erhalten wir frei durch die Zurechnung seines Verdienstes. Wir dürfen sie verwenden und

das kaufen, womit wir die geistige Natur erlangen können. Dies ist die „hohe Berufung“ des Vaters. Er lädt uns ein, den Tausch vorzunehmen und unser Alles hinzugeben.

Bei unserem Herrn sieht dies etwas anders aus. Er empfing die geistige Natur zur Belohnung. Außerdem hatte er ein gewisses Verdienst zu seiner Verfügung, das er anderen schenken konnte. Wir weihen uns und sind dem Vater durch die Zurechnung des Verdienstes Christi angenehm. Es deckt unsere Unvollkommenheiten zu, damit wir mit unserem Herrn in seinem großen Werk der Aufrichtung der Menschheit und auch in Herrlichkeit seines Königreiches als Glieder seines Leibes, Glieder des königlichen Priestertums, einen Anteil haben können.

Wir haben zuvor über 25, 50 und 75 Prozent des vollkommenen Charakters geschrieben. Damit möchten wir nicht zum Ausdruck bringen, daß Prinzipien oder gute Charaktereigenschaften geopfert werden sollten. Wir möchten die Verwendung des Begriffes „Charakter“ im Sinne des Vorhandenseins richtiger Charaktereigenschaften eines aufrichtigen menschlichen Charakters verstanden wissen. Wenn wir uns mit dem Gedanken beschäftigen, daß wir 75 Prozent der guten Charaktereigenschaften besitzen und 25 fehlerhafte (und für die gesamte Menschheit gilt eine solche, persönlich unterschiedliche Aufteilung), dann werden wir unsere Hilflosigkeit und Bedürftigkeit erkennen. Der Herr rechnet nun das Notwendige hinzu, wodurch unser Mangel ausgeglichen wird. Dadurch wird alles, was wir haben, vollkommenes menschliches Wesen darstellen - nicht mehr und nicht

weniger. Gerade war es noch ein unvollkommenes menschliches Wesen - aber die Zurechnung des Verdienstes Christi machte daraus eine vollkommene Person, Mann oder Frau. Die göttlichen Bedingungen, durch die ewiges Leben erlangt werden können, sind das Halten des Gesetzes. Das bedeutet, daß, wer das Gesetz vollkommen halten würde, ewiges Leben hätte beanspruchen können. - „Der Mensch, der diese Dinge tut, wird dadurch leben“. (Römer 10:5) Gott hatte dieses Gesetz der jüdischen Nation gegeben, deren vorbildliche Opfer die wahren Sündopfer vorschatteten.

Aufgrund der Erbsünde gab es nur eine Gelegenheit, sich als Glied jenes Geschlechtes zum Opfer darzureichen. Keiner war völlig gesunken - alle besaßen einige guten Charaktereigenschaften und waren im Besitz von zumindest kleinen Anteilen von Verdienst, wenn auch nicht im ausreichenden Maß, um unter dem Gesetz das Leben zu beanspruchen. Denen, die bereit waren und aufrichtige Herzen hatten, rechnete Christus etwas von seinem Verdienst zu. Der ausdrückliche Zweck bestand darin, Opfer sein zu können. Gott hat mit solchen, deren Herzen sich gegen Ihn auflehnen, jetzt kein besonderes Vorhaben. Christus ist nicht für sie erschienen und hat auch nicht beabsichtigt, dies zu tun. Er wollte nur für solche der Fürsprecher sein, die sich bereits mit dem Ziel, mit Gott in Harmonie zu sein, von der Sünde abgewandt haben. Nur für einen Menschen, dessen Wille völlig Gott ergeben ist, kommt die „hohe Berufung“ in Betracht.

* * *

Die Söhne des Reiches

Jesus verwendete den Begriff „Söhne des Reiches“, als er seinen Jüngern das Gleichnis vom Weizen und Unkraut vortrug. Dieses Gleichnis finden wir in Matthäus 13:24 - 30, und die erklärenden Ausführungen Jesu sind in den Versen 36 - 43 niedergeschrieben. Das Gleichnis handelt, ebenso wie das Gleichnis von Säemann, vom Ausstreuen von Samen. In dem Gleichnis von Säemann wird der Samen als das „Wort vom Reiche“ gedeutet, während in dem Gleichnis vom Weizen und Unkraut der Samen die „Söhne des Reiches“ darstellt. - Matthäus 13:19 und 38

Diese Söhne des Reiches werden durch die Macht des Wortes Gottes, das in ihre Herzen gesät ist, gezeugt. In diesem Gleichnis aber werden auch sie selbst als Samen betrachtet. Dies ist sehr wichtig und darf nicht aus den Augen verloren werden, wenn wir die übrigen Einzelheiten des Gleichnisses untersuchen.

Im Gleichnis vom Weizen und Unkraut gibt es zwei Arten von Samen. Der gute Same wurde ausgestreut, und dann, als „die Menschen schliefen“, säte ein Feind Unkraut auf das gleiche Feld. Das Ergebnis war, wie nicht anders zu erwarten, daß das Unkraut den Weizen zu ersticken drohte. Die Diener des Hausherrn, der den guten Samen gesät hatte, hielten es für angemessen, das Unkraut auszureißen und zu vernichten. Doch der Hausherr

erlaubte es ihnen nicht. Er erklärte ihnen, daß dann zugleich der Weizen ausgerottet werden könnte. Er ordnete daher an, daß beides, sowohl der Weizen als auch das Unkraut, bis zur Ernte heranwachsen sollte, um dann das Unkraut zu bündeln, zusammenzutragen und zu verbrennen und den Weizen in die Scheune zu bringen.

Die Auslegung dieses Gleichnisses durch Jesus beginnt im Vers 37. In Vers 38 erklärt er, daß das Feld die Welt ist und daß der, welcher den guten Samen sät, den „Sohn des Menschen“ darstellt. Dieses Gleichnis hat eine weitreichende Bedeutung. Es berichtet nicht über das Werk des Säens, das die Nachfolger des Herrn in den einzelnen Epochen des Zeitalters ausgeführt haben, wie es bei dem Gleichnis vom Säemann der Fall ist. Vielmehr umfaßt es das ganze Zeitalter in seiner Entwicklung, beginnend mit dem Ausstreuen des Samens durch Jesus am Anfang des Zeitalters, und endend mit der Ernte am Schluß des Zeitalters.

Das Säen des Samens durch den Sohn des Menschen beschreibt die Erwählung der Apostel und anderer treuer Jünger, die den Mittelpunkt der frühen Kirche bildeten. Sie waren die ersten Söhne des Reiches, die Jesus im 38. Vers beschreibt. Wie passend ist diese Bezeichnung. Sie wurden durch die Botschaft vom Königreich zu Jesus gezogen. Durch den Geist dieser Königreichsbotschaft wurden sie gezeugt, und sie weihten ihr Leben für den Dienst des Herrn.

Ihre Nachfolger wurden durch das ganze Zeitalter hindurch auf die gleiche Weise durch das Evangelium vom Königreich angezogen und mit

ihm erfüllt. Sie sind mehr als nur rechtschaffende Menschen; es sind solche, die sich der Verkündigung der guten Botschaft vom kommenden Reich des Messias widmen. Darum nennt Jesus sie „Söhne des Reiches“.

Der Feind

Jesus sagte: „Das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen; der Feind aber, der es gesät hat, ist der Teufel“. Das ist sehr offen gesprochen, doch wird hiermit eine Prophetie dessen gegeben, was sich tatsächlich ereignete. In dem Gleichnis lesen wir, daß der Feind Unkraut säte, „während die Menschen schliefen“. Die Menschen, von denen hier die Rede ist, sind offensichtlich die Apostel, welche über die Interessen der frühen Kirche so treu wachten. Paulus sprach zu den Ältesten in Ephesus: „Ich weiß, daß nach meinem Abschiede verderbliche Wölfe zu euch hereinkommen werden, die der Herde nicht schonen“. - Apostelgeschichte 20:29 Petrus schrieb, daß „falsche Lehrer sein werden, welche verderbliche Sekten nebeneinführen werden und den Gebieter verleugnen, der sie erkaufte hat, und sich selbst schnelles Verderben zuziehen. Und viele werden ihren Ausschweifungen nachfolgen, um welcher willen der Weg der Wahrheit verlästert werden wird“. - 2. Petrus 2:1 und 2

Die Warnung Jesus' und der Apostel an die frühe Kirche vor den falschen Lehrern, die sich aus ihnen erheben würden, war nicht unbegründet. Die Geschichte zeigt, daß ein solcher Abfall tatsächlich eingetreten ist. Irrlehrer beschränken sich selten auf einen einzigen falschen Lehrpunkt. Das zeigte

sich auch bei denen, die sich über die Kirche erhoben, nachdem die Apostel im Tode entschlafen waren. Durch die Entwicklung der Dreieinigkeitslehre „verleugneten sie den Gebieter, der sie erkaufte hat“. Und durch ihre Unwahrheiten wurde der liebende Gott als ein quälender Dämon dargestellt, über den sie ihre gotteslästerliche Höllentheorie verbreiteten.

Aber das Gleichnis vom Weizen und vom Unkraut beleuchtet auch noch eine andere falsche Lehre, die vom Unkraut ausgeht - von den Söhnen des Bösen. Diese besagte, daß das Reich Christi durch sie errichtet sei, nämlich durch die Vereinigung von Kirche und Staat. Zu Beginn des Wirkens Jesu bot der Satan ihm an, ihm alle Reiche der Welt zu geben, wenn er bereit sei, ihn anzubeten. Jesus lehnte dieses Angebot entschieden ab. Doch später waren jene, die von Satan verführt wurden und die seine verschiedenen, Gott entehrenden Lehren aufgenommen hatten, willens, auf den Vorschlag des Teufels einzugehen. Das Ergebnis war die Entwicklung eines falschen Reiches Christi, das vom Unkraut regiert wurde.

Historiker beschreiben, wie sich die ursprüngliche Lehre allmählich veränderte. Zu Beginn des zweiten Jahrhunderts wurde die Hoffnung auf das kommende Königreich auf Erden, das nach der Wiederkunft des Christus aufgerichtet werden sollte, allmählich verdrängt. Philosophen und Theologen verbreiteten ihre Ansichten innerhalb der Kirche und legten vor allem anderen Wert auf ein „Heiligungs-Leben“. Unter dem Einfluß dieser Gedanken verlor bei vielen die Hoffnung auf ein künftiges Messianisches Königreich an Bedeutung

und erschien ihnen nebensächlich. Hierdurch wurde der Weg für ein nachgeahmtes und falsches Königreich geebnet.

In dieser frühen Epoche, vor der Teilung der Kirche in den griechischen und römischen Zweig, hatte man die Hoffnung auf das Reich Christi noch nicht völlig verworfen. Als sich aber die griechische Kirche oder Ostkirche eigenständig entwickelte und von Rom trennte, setzte Dionysius, der Bischof von Alexandria, seinen Willen durch, das Buch der Offenbarung aus der griechischen Bibel zu entfernen. Seine Absicht dabei wird wohl gewesen sein, jeden Hinweis auf die Wiederkunft Christi und seine tausendjährige Herrschaft auf Erden aus der Schrift auszutilgen. Diese Lehre der Bibel von dem Tausendjahrreich Christi wird in Kreisen der griechischen Kirche als Chiliasmus (Tausendjahrlehre) bezeichnet und bis heute vom Klerus heftig bekämpft.

Die Westkirche, deren Organisation sich unter der Leitung Roms allmählich festigte, unternahm keine so offensichtlichen Angriffe gegen die Lehre vom Königreich. Die Tatsache, daß der Christus wiederkehren und tausend Jahre regieren solle, wurde von verschiedenen Lehrern in unterschiedlicher Form vorgetragen. Es scheint, daß dies auch bis in das vierte Jahrhundert hinein ohne Behinderung geschah. Wir zitieren aus einem Artikel in der Britischen Enzyklopädie:

„Diese Gegebenheiten zeigen, wie standhaft die erste Hoffnung auf die Zukunft im Westen festgehalten wurde. Bei den meisten der Theologen, wie Lactantius, nahm sie (die Hoffnung auf

das Messianische Königreich) offensichtlich etwas eigenwillige Formen an. Doch die Tatsache, daß diese Männer daran festhielten, ist der deutlichste Beweis dafür, daß im Westen die Lehre vom Millennium noch im vierten Jahrhundert ein Gegenstand des Glaubens war.

Diese Lehre verschwindet allmählich zu Ende des vierten Jahrhunderts. Zwei Ursachen sind für diesen Wechsel der Glaubenssätze festzustellen. Einmal erreichte die griechische Theologie den Westen hauptsächlich auf Betreiben von Hieronymus, Rufinus und Ambrosius. Zum anderen wurde eine neue Kirchenidee durch Augustinus hervorgebracht, die der veränderten politischen Lage der Kirche Rechnung trug. Augustinus wagte als erster, den Gedanken zu äußern, daß die katholische Kirche als Machtgefüge das Königreich Christi sei und daß das Millenniums-Königreich mit dem Kommen Christi begonnen habe und daher bereits eine vollendete Tatsache sei. Durch diese Darstellung des Augustinus wurde die Hoffnung auf das Millennium schließlich aus der offiziellen Theologie verbannt, wenn sie auch nicht völlig ausgelöscht werden konnte".

Sehr deutlich hat der Geschichtsschreiber hier die Entwicklung dargestellt, die von Jesus in seinem Gleichnis über den Weizen und das Unkraut vorhergesagt wurde. Während des vierten Jahrhunderts wurde das Unkraut oder der Scheinweizen über das ganze Feld ausgestreut. „Die Söhne des Reiches“, die seither an ihrer Hoffnung festhielten und sie verkündeten, gerieten zunehmend in Schwierigkeiten. Doch, genau so, wie das Gleichnis voraussagt, wurde der Weizen nicht völ-

lig erstickt und vernichtet. Vielmehr sollte er übrigbleiben und zusammen mit dem Unkraut aufwachsen - bis zum Ende des Zeitalters, bis zur Ernte. Die Geschichte lehrt, daß auch diese Vorhersage eingetroffen ist. Wir führen aus dem gleichen Artikel an:

„Sie (die Hoffnung auf das Messianische Königreich) lebte weiter, wenn auch in solchen Kreisen der christlichen Gesellschaft, die keinen maßgeblichen Einfluß hatten. Und durch gewisse verborgene Strömungen wurde sie von Jahrhundert zu Jahrhundert weitergetragen. In verschiedenen Epochen des Mittelalters fand ein plötzliches Aufkeimen des Millenniums-Gedankens statt, manchmal als Lehre einer kleinen Sekte, gelegentlich auch als eine weitreichende Bewegung. Seit diese Hoffnung unterdrückt wurde - nicht, wie im Osten, durch die dunklen Vorstellungen des stärksten Gegners, sondern durch die Kirchenpolitik der Priesterherrschaft - erkennen wir, daß wo immer die Lehre vom tausendjährigen Reich während des Mittelalters auftauchte, ihre Lehrer gemeinsame Sache mit den Feinden der verweltlichten Kirche machten Wenn die Kirche - und nicht der Staat - als Babylon betrachtet würde und der Papst als Antichrist, so erschienen diese Schlußfolgerungen, die aus alten Überlieferungen und der derzeitigen Stellung der Kirche hergeleitet wurden, als berechtigt“.

In der gleichen Geschichtsaufzeichnung wird erklärt, daß, obwohl zur Zeit der deutschen und Schweizer Reformatoren eine zeitlang die Hoffnung auf das Millennium bestanden hat, sie doch bald „in dieser Sache den gleichen Standpunkt

einnahmen, wie die katholische Kirche ihn seit Augustinus vertreten hat". Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß nahezu alle früheren Reformatoren sich mit den weltlichen Regierungen verbündeten und auf ihre Organisationen unrechtmäßig den Namen „Christentum" anwandten.

Sie wachsen zusammen auf

Im Gleichnis gibt der Hausherr seinen Dienern den Auftrag, Weizen und Unkraut bis zur Ernte zusammen aufwachsen zu lassen. Der Weizen lebte und reifte nicht etwa, weil er mit dem Unkraut zusammenstand und dadurch unterstützt wurde, sondern er wurde vielmehr von Gott bewahrt und wuchs ganz unabhängig von seiner Umgebung auf. Welch ein treffendes Bild wird uns doch von dem Geschichtsschreiber vermittelt. Jene, die ihre Hoffnung auf die Wiederkehr Christi und die Errichtung seines Reiches aufrechterhielten, wurden nicht aus dem „Feld" verdrängt, wenn auch das Unkraut die führende Stellung einnahm. Offensichtlich wurde bis zum vierten Jahrhundert und ein wenig darüber hinaus der Millenniumsgedanke als Rechtgläubigkeit angesehen - zumindest in einigen Teilen der Kirche.

Die „Söhne des Reiches" wurden als solche bezeichnet, weil sie die Hoffnung auf das messianische Königreich, die in der ganzen Bibel vorrangig betrachtet wird, in sich trugen. Als Augustinus verkündete, daß die römische Kirche das Reich Christi auf Erden sei, und später, als dieses abtrünnige Kirchensystem sich mit dem Staat vereinigte, ergab sich für den Weizen - die Söhne des Reiches - die Notwendigkeit, „im Verborgenen" zu

wirken. Doch befanden sie sich weiterhin in dem Felde und bewahrten das Licht der Königreichsbotschaft vor dem gänzlichen Erlöschen. Diese Situation des „gemeinsamen Aufwachsens“ setzte sich bis zum Ende des Zeitalters fort, bis die Zeit der Ernte anbrach.

Das Unkraut war als Gruppe weiterhin an dieser Hoffnung auf das kommende Reich des Messias auf Erden desinteressiert und bekämpfte sie oftmals. Zwar gab es eine Auflehnung unter ihnen gegen verschiedene üble Taten des regierenden kirchen-staatlichen Systems, doch der Gedanke an ein von Menschen gegründetes Königreich blieb bestehen und wurde auch von den heutigen liberalen Theologen übernommen.

Diese befürworteten natürlich nicht die kirchen-staatliche Regierung. Sie bringen aber zum Ausdruck, daß nach ihrer Meinung das Eingreifen Gottes in die Angelegenheiten der Menschen durch die Heiligungs-Lehren der Kirchen vollbracht wird. Das Ziel besteht darin, die Regierungen dahingehend zu beeinflussen, daß sie gerechte Gesetze verordnen und deren Befolgung erzwingen. Sie glauben aber nicht an die Aufrichtung einer mächtigen Regierung, die in den Händen Christi liegt.

Doch inmitten all der verkehrten und verwirrenden Strömungen, die widersprüchliche „Reform“-Bewegungen, die sogenannten höheren Kritiker sowie Evolutionstheorien und Freidenkertum nach sich zogen, blieb ein kleiner Teil Weizen lebendig. In jeder Generation gab es einige Söhne des Reiches.

In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts wurde mehr Aufmerksamkeit auf die Wiederkunft Christi gerichtet, als es sonst üblich gewesen war. Dies geschah unter der Führung von William Miller. Gewiß waren viele seiner Lehren nicht richtig, so zum Beispiel die Ansicht über die Art und Weise der Wiederkehr Christi. Doch wurde durch die von ihm ins Leben gerufene Bewegung die Menschheit auf die Tatsache hingewiesen, daß die Bibel das zweite Kommen Christi lehrt. Dieses geschah innerhalb der nominellen Kirchen. Wie sehr der Weizen von dieser Bewegung auch erfaßt sein mochte, so befand er sich doch noch immer mit dem Unkraut auf einem „Felde“.

Die „Engel“ und die „Ernte“

Im Gleichnis spricht der Hausherr: „Zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Leset zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune“. - Vers 30 Die Erklärung, die Jesus hierzu gibt, ist folgende: „Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reiche alle Ärgernisse zusammenlesen, und die das Gesetzlose tun; und sie werden sie in den Feuerofen werfen: da wird sein das Weinen und das Zähneknirschen. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters. Wer Ohren hat, zu hören, der höre!“ - Verse 41 - 43

Das griechische Wort, das an dieser Stelle mit „Engel“ übersetzt wurde, bedeutet eigentlich „Boten“. Die Boten des Herrn können entweder Wesen aus Fleisch und Blut oder Geistwesen sein

oder beides. Sie können heilige Engel des Himmels sein, die als ergebene Diener Gottes wirken. Sie können aber auch aus dem geweihten Volke Gottes auf Erden bestehen. Gott kann jedoch sowohl die Engel des Himmels und gleichzeitig mit ihnen bzw. zusätzlich Sein Volk auf der Erde als Boten einsetzen. Wenn wir die verschiedenen Dienste betrachten, die von diesen Engeln oder Boten ausgeführt werden, so scheint es, daß auch unterschiedliche Vermittler damit beauftragt werden.

Es gab ein Erntewerk am Ende des jüdischen Zeitalters, und Jesus sandte seine Jünger aus, um dieses Werk zu verrichten. Auch forderte er sie auf, „den Herrn der Ernte“ zu bitten, „daß er Arbeiter aussende in seine Ernte“. - Matthäus 9:37 und 38 Diese geweihten Nachfolger Jesu sollten am Erntewerk teilnehmen, indem sie das Evangelium des Reiches predigten, so wie auch Jesus selbst es getan hatte.

In jener Ernte wurde die „Spreu“ verbrannt. Johannes der Täufer sagte dieses Ereignis mit den Worten voraus: „Er (der Herr) wird seine Tenne durch und durch reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln, die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer“. - Matthäus 3:11 und 12 Lukas 3:16 und 17 Wir glauben, daß dieses eine Prophetie über die jüdische Nation in den Jahren 70 - 73 nach Christus ist. Die für dieses „Feuer“ überwiegend verantwortlichen Boten waren die Soldaten der Armee des Titus.

Dies scheint auch ein interessantes Vorbild der zwei Erntearbeiten am Schluß des Evangelium-

Zeitalters zu sein, denn auch hier findet eine Weizenernte statt. In dieser späteren Ernte haben wir anstelle der „Spreu“ Unkraut, das zusammengelesen und verbrannt wird. Die Boten, die vom Herrn dazu benutzt werden, sind gewiß nicht seine geweihten Heiligen. Doch ist es auch von geringer Bedeutung, welche Boten oder Einflüsse gewählt werden, um „alle Ärgernisse“ „und die das Gesetzlose tun“ zusammenzulesen.

Der Weizen wird in die Scheune des Herrn eingesammelt. Die Erklärung Jesu dazu lautet: „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters“. Diese Bemerkung schließt die Erhöhung der „Söhne des Reiches“ in der ersten Auferstehung mit ein, damit sie mit dem Christus leben und herrschen. Jetzt scheinen sie nur wie „Lampen“. - Matthäus 5:14 - 16 Bevor das Königreich „in Macht und großer Herrlichkeit“ aufgerichtet ist, bilden die Söhne des Reiches im Fleische das einzige Licht der Welt. - Matthäus 24:30 Nach der ersten Auferstehung aber, wenn sie mit dem Christus herrschen, leuchten sie wie die Sonne. Sie sind dann ein Teil jener „Sonne der Gerechtigkeit“, von der Maleachi berichtet. - Maleachi 4:2

Das Erheben der Söhne des Reiches in der ersten Auferstehung zur göttlichen Natur ist ein Kraftaufwand, der unseren Verstand übersteigt. Auch dieses Werk ist ein Teil der Ernte am Schluß des Evangelium-Zeitalters. Es trifft zu, daß ein nicht unerheblicher Teil der Erntearbeit von den Söhnen des Reiches geleistet wird, indem sie das Evangelium vom Königreich verkündigen, so wie

es in der Ernte am Ende des jüdischen Zeitalters der Fall gewesen ist.

Die Erntebotschaft

Über seine zweite Gegenwart und das Ende des Zeitalters sagt Jesus, er würde „seine Engel (Boten) aussenden mit starkem Posaunenschall“, damit sie „seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende“. - Matthäus 24:31 Hier sind die Söhne des Reiches als die Boten zu erkennen, die zugleich die „Auserwählten“ sind, welche versammelt werden sollen. Das Sammeln geschieht durch „Posaunenschall“, womit symbolisch die Verkündigung einer Botschaft umschrieben ist.

Das ist die Königreichsbotschaft der gegenwärtigen Wahrheit, die Erntebotschaft. Es ist das „ewige Evangelium“, welches zur bestimmten Zeit, nämlich jetzt, am Ende des Evangelium-Zeitalters, denen verkündet werden sollte, „die auf der Erde ansässig sind, und jeder Nation und Stamm und Sprache“. Einige Einzelheiten der Botschaft sind vom Verfasser der Offenbarung niedergeschrieben, nämlich: „Fürchtet Gott und gebet ihm Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen; und betet den an, der den Himmel und die Erde gemacht hat und das Meer und die Wasserquellen“. - Offenbarung 14:6 und 7

Ein anderer Teil der Botschaft lautet: „Gefallen, gefallen ist Babylon, die Große, die mit dem Wein der Wut ihrer Hurerei alle Nationen getränkt hat“. - Vers 8 Babylon ist die abtrünnige Kirche,

die das Unkraut bildet. Ihre Hurerei war ihre verbotene Verbindung mit den staatlichen Regierungen. Durch den „Wein“ oder die Lehrsätze, welche besagen, daß diese kirchen-staatliche Vereinigung das Königreich Christi darstelle, haben sie alle Nationen vergiftet. Sie verschafften ihnen die falsche Vorstellung, daß ihre Regenten durch die Autorität und Fügung Gottes eingesetzt seien. Und während sie sich durch diese abscheuliche Lehre selbst rechtfertigten, zögerten sie nicht, sogenannte heilige Kriege zu führen, um ihr eigenes selbstsüchtiges Begehren nach Macht und Ehre zu stillen.

Der Hauptschnitter

Jesus erwähnte, daß er seine Boten aussenden würde, um seine Auserwählten zu versammeln. Daraus ist zu schließen, daß er dann auf dem „Feld“ gegenwärtig sein muß, um als Hauptschnitter wirken zu können. Näheres hierüber ist in Offenbarung 14:14 und 15 berichtet. Wir zitieren: „Ich sah: und siehe, eine weiße Wolke, und auf der Wolke saß einer gleich dem Sohne des Menschen, welcher auf seinem Haupte eine goldene Krone und in seiner Hand eine scharfe Sichel hatte. Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel hervor und rief dem, der auf der Wolke saß, mit lauter Stimme zu: Schicke deine Sichel und ernte; denn die Stunde des Erntens ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist überreif geworden“.

Später wird uns in diesem Kapitel von einem „anderen Engel“ oder Boten erzählt, der „Gewalt über das Feuer“ hat. - Vers 18 Dieser Bote ist dafür zuständig, „die Trauben des Weinstocks der Erde“

zu lesen und in die „große Kelter des Grimmes Gottes“ zu werfen. Wenn auch die bildliche Darstellung hier vom Feuer zu der Kelter des Grimmes Gottes wechselt, so wird hiermit zweifellos auf die Sammlung und Vernichtung des Unkrauts Bezug genommen. Auf diese Weise wird uns die Erntewahrheit aus dem Gleichnis über den Weizen und das Unkraut bestätigt.

In Offenbarung 18:1 lesen wir: „Nach diesem sah ich einen anderen Engel aus dem Himmel herniederkommen, welcher große Gewalt hatte; und die Erde wurde von seiner Herrlichkeit erleuchtet“. Hiermit wird offenbar die Wiederkehr unseres Herrn geschildert. Das Licht seiner Herrlichkeit wird schließlich die ganze Erde erhellen. Eines der ersten Merkmale seiner Tätigkeit wird uns wie folgt beschrieben: „Er rief mit starker Stimme und sprach: Gefallen, gefallen ist Babylon, die große, und ist eine Behausung von Dämonen geworden und ein Gewahrsam jedes unreinen Geistes und ein Gewahrsam jedes unreinen und gehaßten Vogels. Denn von dem Weine der Wut ihrer Hurerei haben alle Nationen getrunken, und die Könige der Erde haben Hurerei mit ihr getrieben, und die Kaufleute der Erde sind durch die Macht ihrer Üppigkeit reich geworden. Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel sagen: Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen“. - Offenbarung 18:2 - 4

Diese Schriftstelle zeigt, daß der Fall Babylons nach der Wiederkunft unseres Herrn und in der Zeitperiode seiner Gegenwart stattfindet. Bis zur Ernte wuchsen Weizen und Unkraut zusammen

auf. Die Einladung an den Weizen, sich nun abzusondern, ist ein Bestandteil der Erntebotschaft - „gehet aus ihr hinaus, mein Volk“. Das stimmt auch mit dem Zeugnis Jesu in seinem Gleichnis und mit seiner Prophezeiung über das Ende des Zeitalters überein.

Jetzt in der Ernte

Gibt es nun irgendwelche Beweise dafür, daß diese Prophetien richtig verstanden wurden? Diese Frage ist wichtig, denn wenn es einen vernünftigen Grund zu der Annahme gibt, daß wir uns jetzt in der Ernte am Ende des Zeitalters befinden, so wäre dies einer der hervorragendsten Beweise für die „parousia“ unseres Herrn Jesus als des Hauptschnitters in dieser Ernte. Wir glauben, daß es einen solchen Beweis gibt. Laßt uns daran denken, daß die Ernte beides umfaßt - sowohl das Zusammenlesen des Unkrauts als auch das Einsammeln des Weizens. Und wir sind sicher, daß die Einbringung des Weizens und ein Bündeln des Unkrauts sowie auch ein teilweises Verbrennen desselben bereits begonnen hat und noch andauert.

Zuerst betrachten wir die Ernte des Weizens - der Söhne des Reiches. Es ist bekannt, daß etwa im Jahre 1874 eine kleine Gruppe ernster Bibelforscher die herrlichen Verheißungen der Heiligen Schrift bezüglich der Zeit sowie der Art und Weise der Wiederkunft des Herrn klar erkannte. Auch wurde ihnen der Grund seiner Rückkehr verständlich - daß er vor allem der Herr der Ernte sei und daß er danach, zur selben Zeit der völligen Aufrichtung seines Reiches, das Werk durchführen würde, welches wir kennen als die „Zeiten der

Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner Heiligen Propheten von jeher geredet hat". - Apostelgeschichte 3:19 - 23

Ein Mann aus dieser Gruppe, den tausende ernster Christen als „jenen Knecht“ betrachtet haben, wurde vom Herrn dazu befähigt und mit der Aufgabe betraut, der Verwalter seiner Habe zu werden. Er besaß einen ausgeprägten Opfergeist, um diese Wahrheiten weltweit zu verkünden. Die Botschaft wurde in gedruckter Form an Minister und Lehrer der damaligen Sonntagsschulen in den gesamten Vereinigten Staaten von Amerika gesandt. Die Söhne des Reiches unterlagen keiner Beschränkung mehr, wie es in der Vergangenheit der Fall gewesen war. Gott hatte ihnen die Botschaft gegeben und für sie zugleich die Möglichkeit geschaffen, sie zu verbreiten, und man begann, die „Posaune“ zu blasen.

Es war kein Werk, das im Verborgenen stattfand. Innerhalb weniger Jahre wurde das Wirken des „Millennium-Tagesanbruch“ in der ganzen Christenheit bekannt. Diese Menschen vom Millennium-Tagesanbruch - Christen, die abseits von der nominellen Christenheit standen - arbeiteten gemeinsam, um das Evangelium des Reiches mit großer Überzeugung und mit vermehrter Anstrengung zu verkündigen.

Diese waren in Wahrheit die Söhne des Reiches. Sie glaubten nicht nur an die Verheißungen der Bibel bezüglich des Tausendjahrreiches Christi. Die herrliche Aussicht auf dieses Reich erfüllte sie auch mit großem Eifer, und nichts konnte sie davon abhalten, jede mögliche Gele-

genheit zu nutzen, den Menschen die wunderbare Ernte- und Königreichsbotschaft zu übermitteln.

In zunehmender Zahl fanden sich die Söhne des Reiches zusammen, um die gute Botschaft über das tausendjährige Reich Christi darzulegen. In ihm herrschen Gesetze der Gerechtigkeit und die Menschen sollen mit Frieden, Gesundheit und ewigem Leben gesegnet werden. Das Zeugnis vom Evangelium des Reiches ist nicht verstummt. Satan hat wohl Anstrengungen unternommen, das Volk des Herrn zu entmutigen, Trennungen herbeizuführen und die Söhne des Reiches zu zerstreuen - durch Täuschungen und auf mancherlei andere Weise. Doch stets sind sie in der Lage gewesen, sich wieder zu sammeln und die Posaune auch weiterhin zu blasen, die auf das Erntewerk und das Königreich hinweist.

Durch das ganze Zeitalter hindurch sind die Söhne des Reiches mit dem Unkraut gemeinsam gewachsen. Nun aber, zur Zeit der Ernte, traf Gott Vorsorge, daß sie von dem Unkraut abgesondert wurden und unabhängig wurden. Und wie reich wurden jene gesegnet, welche erkannten, was hier vor sich ging, und die mit den Schnittern zusammenwirkten, um die Erntebotschaft der nun fälligen Wahrheit zu verkünden.

Das Unkraut

Wie Jesus erklärt, stellt das Unkraut in dem Gleichnis die „Söhne des Bösen“ dar. Das bedeutet nicht, daß sie unmoralische Personen und Diener des Teufels sind. Es soll nur ausdrücken, daß ihre Ansichten und ihr Leben durch die falschen Lehren

Satans bezüglich des Reiches Gottes bestimmt werden, denn sie halten an den verkehrten Meinungen über das Königreich fest, wie es in der „christlichen“ Gesellschaft, der sie angehören, üblich ist.

Das Bündeln und Verbrennen des Unkrauts wird von Jesus erläutert. Es bedeutet ihren Ausschluß aus dem Königreich, dessen Bestandteil zu sein sie sich anmaßen. Das „Feld“, auf das der Weizen gesät wurde, sollte ein Weizenfeld werden. Das Unkraut wurde von einem Feind dazwischengestreut und hatte inmitten des Weizens keine Existenzberechtigung. So wurde es ausgesondert - in den „Feuerofen“ geworfen, wo „Weinen und Zähneknirschen“ sein wird.

Wir verstehen es so, daß das Unkraut aufhören wird, Unkraut zu sein. Keinesfalls wird der einzelne als Personen vernichtet. Dieser Gedanke wird durch die Feststellung bestärkt, daß in dem Feuerofen Weinen und Zähneknirschen sein wird. Hiermit bringt Jesus zum Ausdruck, daß sie Enttäuschung und Verdruß empfinden. Wie bestürzt und enttäuscht wird diese Unkrautklasse sein, wenn sie erkennen muß, daß die von ihr glanzvoll vorgetragene Darstellung des Reiches der Himmel vor dem Herrn keinen Bestand hat und daß sie daher nicht als himmlische Klasse anerkannt wird.

Das Gleichnis sagt: „Leset zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen“. Hieraus ist nicht darauf zu schließen, daß das Bündeln und Verbrennen des Unkrauts vollendet ist, bevor die Weizenernte beginnt. Der Gedanke ist vielmehr, daß dieses Bündeln und

Verbrennen des Unkrauts abgeschlossen ist, bevor sämtlicher Weizen in die „Scheune“ eingesammelt ist, wo sie, wie Jesus uns sagt, „leuchten wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters“.

Der Feuerofen, in dem das Unkraut verbrannt wird, symbolisiert die Zeit der großen Trübsal, in welcher die gegenwärtige böse Welt vernichtet werden soll. - Daniel 12:1, Galater 1:4 In dieser Zeit der Drangsal werden die verschiedenen Elemente der heutzutage von Menschen errichteten sozialen Ordnung aufgelöst und entfernt. - Matthäus 24:21 Das schließt die verschiedenen Unkrautorganisationen oder „Bündel“ ein.

Kurz darauf wird das wahre Reich Christi seine Herrschaft beginnen und alle Menschen segnen. Seine Herrscher sind die Söhne des Reiches, die in der ersten Auferstehung hervorgebracht wurden und zur Erhellung und Heilung aller Völker wie die Sonne leuchten.

Diese tausendjährige Regierung des Reiches Christi wird alle Feinde Gottes und der Gerechtigkeit vernichten, auch den Tod. Jedes Knie wird sich beugen und jede Zunge bekennen, daß Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes. Wenn dieses Werk vollendet ist, dann wird das Gebet „Dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden“ völlig erhört sein. - Jesaja 45:23, Römer 14:11, Offenbarung 5:13, Matthäus 6:10

* * *

„Der da heilet alle deine Gebrechen“

„Preise Jahwe, meine Seele,
und all mein Inneres seinen heiligen Namen!
Preise Jahwe, meine Seele,
und vergiß nicht alle seine Wohltaten!
Der da vergibt alle deine Ungerechtigkeit,
der da heilt alle deine Krankheiten;
der dein Leben erlöst von der Grube,
der dich krönt mit Güte und Erbarmungen;
der mit Gutem sättigt dein Alter;
deine Jugend erneuert sich wie die des Adlers“.

Psalm 103:2 - 5

Es ist nun einmal die Folge der Sünde, deren Fluch auf der ganzen irdischen Schöpfung liegt, daß alle Kreatur mit diesen oder jenen Gebrechen belastet ist: daß sie leidet. Auch das Kind Gottes leidet, wenn auch aus einem anderen Grund. Hat es doch teil an den Drangsalen des Christus, die noch rückständig sind für seinen Leib. (s. Kolosser 1:24) Doch wenn das Herz des Gläubigen nach dem Willen Gottes ausgerichtet ist, dann ist der Himmlische Vater auch immer bereit, helfend einzugreifen - sei es auf diese, sei es auf jene Weise.

Körperliches Leiden mag den Geweihten des Herrn in gewissen Fällen auch im Geiste entmutigen und schwächen. Dann leidet er doppelt, weil ihn eben diese Schwäche des Geistes zutiefst betrübt. Aber - der Zugang zum Thron der Gnade steht ihm ja immer offen. Er darf diese geöffnete

Verbindungstür zu den himmlischen Mächten eilends in Anspruch nehmen und um Mut, Erfrischung und Aufrichten aus der lähmenden Niedergeschlagenheit bitten.

Diesen Weg stellt uns der Apostel in Hebräer 4:16 ganz klar dar, wenn er sagt: „Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe“. Alle Nachfolger des Herrn machen Erfahrungen dieser Art. Wenn sie sie richtig verwerten, werden sie immer mehr verspüren, wie sie stärker werden im Herrn und in der Macht seiner Stärke. Ja, selbst Fehltritte und Schwachheiten wie auch das Gefühl großer Bedürftigkeit nach dem Anlehnen auf den Arm des Herrn - alles dieses wird dem Kind Gottes zum geistigen Vorteil werden; es wird wachsen und erstarken in einer Weise, wie es nicht möglich wäre, wenn es ohne Prüfungen und Schwierigkeiten bliebe. Es kann sogar geschehen, daß der Herr Sein Angesicht vor ihm verbirgt, wenn sein Herz erlahmt, oder wenn es seine geistigen Vorrechte mißachtet. Das Gefühl der Verlassenheit und Hilflosigkeit, das dann im Herzen des Gläubigen aufsteigt, erweckt aber ein um so stärkeres Bedürfnis, beim Herrn Vergebung und Hilfe zu suchen.

Diese geistigen Kämpfe bewirken ein immer wieder erneutes Hineingeführtwerden in die Erkenntnis, daß das Sühnopfer und Versöhnungswerk Jesu Christi eine Notwendigkeit war. Es wird dem Gläubigen von Mal zu Mal klarer, daß der Opfertod unseres Herrn nicht allein die vergangenen Sünden bedeckt, die Sünden Adams also wie auch die eigenen, bevor er durch den Sohn zum Vater

kam. Die Auswirkungen des Opfers Jesu Christi haben ja einen weit größeren Umfang, weil seine Gerechtigkeit durch das einmalige Opfer für alle ausreicht, und auch die geistigen, sittlichen und leiblichen Mängel des Kindes Gottes gutmacht, insofern sie nicht von ihm beabsichtigt sind.

So wird der Nachfolger Christi während seiner ganzen Reise auf dem schmalen Weg beständig daran erinnert, daß er um einen Preis erkaufte wurde: durch das kostbare Blut des eingeborenen Sohnes Gottes. Seine Erfahrungen und Fehler führen ihn immer näher an den Herrn heran. Er erfährt an sich einen stetigen Lernprozeß in Verehrung, Wertschätzung und Dankbarkeit für das, was unser Erretter einst getan und was er als Helfer und Erlöser seither für uns tut. Manch ein Berufener des Herrn hat nicht gelernt, aus den zuvor erwähnten geistigen Beschwerden und Gebrechen den Nutzen zu ziehen, den Gott damit beabsichtigte. Er fällt in eine Art depressiver Selbstverurteilung und meint: Ich habe Unrecht vor Gott getan; nun kann ich nicht mehr vor Seinen Thron kommen, bevor ich nicht einen Sieg über mich selbst errungen habe. Ein solches Denken aber ist eine eigenmächtige Umgehung des rechten Weges. Der Gläubige sucht aus eigener Kraft seine Schwächen zu besiegen. Da er durch die Erkenntnis seiner Unzulänglichkeit entmutigt worden ist, ist er nun nicht mehr in der Lage, einen guten Kampf des Glaubens zu kämpfen - weder gegen sein eigenes Ich noch gegen den Widersacher.

Gerade der umgekehrte Weg ist es, der uns von unserer Last befreit. Sobald ich erkenne, daß ich einen Fehler gemacht habe, sollte ich mich

zuerst bemühen, den Schaden nach bester Möglichkeit wieder gutzumachen. Dann aber sollte ich eilends zum Thron der Gnade kommen und um Vergebung bitten, und zwar im Glauben - nicht im Zweifel!

Niemals dürfen wir denken, daß der Herr uns barsch anfahren wird (wie wir es leider manches Mal mit anderen tun). Immer wird er uns daran erinnern, daß seine Liebe und sein Erbarmen groß genug waren, um für unsere Erlösung zu sorgen, als wir noch unwissende, ungläubige Sünder waren.

Nun aber sind wir durch Glauben und Wei-
hung vom Geiste gezeugte Kinder Gottes geworden und suchen mit unserem besten Vermögen, dem Wort des Geistes zu folgen, anstatt auf die Einflüsterungen des Fleisches zu hören. Wie oft fallen wir auf diesem Weg! Aber der Himmlische Vater, der unser Bemühen sieht, hilft immer wieder auf. Seine Geduld mit uns ist so groß, Seine Liebe unendlich.

Bedenken wir, daß selbst einem menschlichen Vater das „Sorgenkind“ oftmals näher am Herzen steht als das gut geratene. Um wieviel größer wird das Herz des Vaters im Himmel sein! Um wieviel gütiger, liebevoller und treuer haben wir Ihn uns vorzustellen, als den besten, liebsten und treuesten unserer Freunde. Gott erwartet von uns nur rückhaltlosen Glauben und tiefes Vertrauen. Ist das etwa zu viel? Erbarmt Er sich doch aller Schwächen und Fehler derer, die Ehrfurcht vor Ihm haben und Ihn „in Geist und Wahrheit anbeten“. (Johannes 4:24) Sein Segen für die kleine Liebe, die wir fähig sind, Ihm zu geben, bleibt nie aus.

Jeder, der Glauben genug hatte, ein erstes Mal zum Herrn zu kommen, wird in diesem Glauben wachsen und gestärkt werden, wenn er nur nie versäumt, Tag und Nacht in allen Schwierigkeiten, Prüfungen und Vergehen zu Ihm zu kommen. Schlimm und traurig ist es nur, wenn eine Trennungswand zwischen „Kind“ und „Vater“ entsteht - wenn das Kind nach der Ermahnung der Schrift versäumt, vor dem Thron der Gnade um Frieden und Wiederherstellung der Gemeinschaft zu bitten. Wenn sich diese „Wolken“ nicht verziehen, wird es am Ende nicht würdig erfunden werden, denen zugezählt zu werden, die der Herr jetzt in diesem Zeitalter auswählt.

Der Vater sucht Anbeter, die Ihn ehren; Anbeter, die Ihn lieben und Ihm vertrauen. „Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen“. (Hebräer 11:6) „Und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube!“ (1. Johannes 5:4) Jesus Christus, „der Anfänger und Vollender des Glaubens“, hat das Tor zur Versöhnung mit Gott für die Nachfolger des Herrn geöffnet. Es wäre unvereinbar mit Gottes Wort, von diesem Geschenk keinen Gebrauch zu machen. So setzen wir denn unser Vertrauen auf den Herrn - und nicht auf unser schwaches, fehlerhaftes Ich.

Wir haben nun von der Gnade und der Barmherzigkeit unseres Himmlischen Vaters gehört, die sich an allen auswirkt, die auf Ihn trauen und ihren Lebensweg im Geiste aufrichtiger Liebe auszurichten suchen. Daß sie nicht fähig sind, den vollkommenen Anforderungen dieses Geistes völlig zu genügen, darf sie nicht entmutigen und niederdrücken. Gott weiß, daß wir lecke Gefäße sind.

Niemand sollte erwarten, daß unsere sterblichen, unvollkommenen Leiber fähig sind, vollkommene Werke zu vollbringen.

Unser Streben aber geht dahin, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Willen, den Absichten der Gesinnung vollkommen zu werden. Unsere große Hoffnung dabei ist, daß unser Glaube und Eifer durch das Verdienst unseres Erlösers unsere Mängel und Fehler, die uns ständig betrüben, überdecken.

Ja - „der Vater selbst hat euch lieb“, versichert Johannes, der Apostel, in Johannes 16:27. Und - wenn Gott uns so liebte, daß Er Seinen eingeborenen Sohn zu unserer Erlösung dahingab, selbst, als wir noch Sünder waren, „wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken“? (Römer 8:32) Wird Er uns nicht jegliche Hilfe geben, die wir auf dem Wege zu dem wunderbaren Erbteil brauchen, das Sein Wort verheißt?

Wenn der Himmlische Vater uns liebte, als wir noch ohne die bedeckende Gerechtigkeit Jesu Christi waren, wieviel mehr und um wie vieles zärtlicher wird Er uns lieben, seit Er uns in Seine Familie aufgenommen hat? Er sieht ja in unseren Herzen den ernsthaften Wunsch, Seinen Willen zu tun und Ihm Freude zu machen.

So laßt uns voller Zuversicht sein und „mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe“.

* * *

Die Barmherzigkeit zur Lebenseinstellung werden lassen

Leittext: „Seid nun barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“. (Lukas 6:36)

Ausgewählte Schriftstellen: Lukas 13:10 bis 17,
1. Korinther 9:19 bis 23

Barmherzigkeit ist eine Charaktereigenschaft, die eine Reaktion auf eine falsche Tat zurückhält, indem sie nichts Unfreundliches entgegnet. Unser Herr Jesus war denen gegenüber barmherzig, die sich ihm während seines Erdenlebens widersetzen. Er legte sogar bereitwillig sein Leben als Opfer für ihre Sünden sowie auch für die Sünden der ganzen seufzenden Schöpfung nieder.

Unser Himmlischer Vater ist die Quelle aller guten Dinge, und in Ihm entsprang die Wesensart der Barmherzigkeit. Wir als Seine Kinder und voraussichtlichen Erben des gegenwärtigen Rufes, Teilhaber Seiner göttlichen Familie zu werden, sollten auf die Belehrungen Seines Wortes achten, auf die in unserem Leittext hingewiesen wird: „Seid nun barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“. Wir sollten darum die Barmherzigkeit zu unserer Lebenseinstellung machen. Barmherzigkeit sollte eine wichtige Eigenschaft unseres christlichen Charakters werden.

Während des gegenwärtigen Evangelium-Zeitalters werden die treuen Nachfolger des

Meisters unterwiesen. Sie werden durch die Prinzipien der Wahrheit und Gerechtigkeit geleitet, an die sich auch unser Herr während seiner ersten Gegenwart gehalten hat. Jesus belehrte uns durch das Gebet, das er zu seinem Vater sprach, über das Gebot der Liebe. Es steht geschrieben in Matthäus 6:12: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben“. Für die Entwicklung Seiner Kinder besteht ein Teil der göttlichen Vorkehrung darin, daß ihnen in dem Maße Barmherzigkeit entgegengebracht werden soll, in dem sie anderen Barmherzigkeit bereitwillig entgegenbringen. Wir alle haben trotz unserer Unzulänglichkeiten reichlich von Gottes Gnade empfangen. Daher möchten wir den gleichen Geist der Vergebung in unseren Herzen zum Lobpreise und zur Verherrlichung unseres Vaters pflegen.

Unser Leittext steht im Zusammenhang mit einer goldene Regel. Lukas (6:27 und 28) spricht von der Notwendigkeit der Liebe: „Liebet eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch fluchen; betet für die, welche euch beleidigen“. Während des gegenwärtigen Zeitalters gibt es wenige, die die Bereitschaft besitzen, die Bedingungen des Pfades, der eröffnet worden ist, anzunehmen. Es ist ein schmaler Pfad. Nur, wer sich danach sehnt, seine gefallene Natur zu überwinden, ist fähig, die wahre Bedeutung der Unterweisungen Jesu zu verstehen.

Lukas' Bericht fährt fort (Vers 29): „Dem, der dich auf den Backen schlägt, biete auch den anderen dar“. Die Lehre des Meisters lehrt uns, daß wir Böses nicht mit Bösem vergelten dürfen. Wer in seinem Herzen Platz schafft, um darin Gerechtig-

keit wirken zu lassen, wird darum in allen Angelegenheiten des Lebens vom Geiste der Wahrheit geleitet.

Dann lesen wir die Unterweisung: „Und dem, der dir den Mantel nimmt, wehre auch den Leibrock nicht“. (Vers 29) Die Studie bringt das Gebot der Liebe deutlich zum Ausdruck, indem dem Kind Gottes Unterwerfen ohne zu murren nahegelegt wird. Als nächstes (Vers 30): „Gib jedem, der dich bittet; und von dem, der dir das Deinige nimmt, fordere es nicht zurück“. So lehrt Jesus, daß wir großmütig sein sollen. Es wäre eine Handlung mit selbstsüchtigem Motiv, wenn wir jemandem lediglich etwas in der Hoffnung schenken, etwas gleichen Wertes zu empfangen. Wir bemühen uns, dies zu vermeiden, weil wir in den Gnadengaben des Geistes Gottes wachsen möchten. Daher (Vers 31): „Und wie ihr wollt, daß euch die Menschen tun sollen, tut auch ihr ihnen gleicherweise. Gott erstreckt Seine Güte und Barmherzigkeit auf diejenigen, die noch undankbar sind. Auch streben danach, diesen Geist in unserem Charakter zu pflegen.“

Wenn wir barmherzig sind, empfangen auch wir Barmherzigkeit: „Und wenn ihr liebet, die euch lieben, was für Dank ist es euch? Denn auch die Sünder lieben, die sie lieben. Und wenn ihr denen Gutes tut, die euch Gutes tun, was für Dank ist es euch? Denn auch die Sünder tun dasselbe“. (Verse 32 bis 34)

* * *

Frage 1908: In welchem Sinn erhielten die Jünger den Heiligen Geist vor Pfingsten, wenn wir in Johannes 20:22 lesen: „Und als er dies gesagt hatte, hauchte er sie an und spricht zu ihnen: Empfanget heiligen Geist!“

Antwort:

„Der Bericht, aus dem diese Worte stammen, fällt tatsächlich in eine Zeit noch eine ganze Weile vor Pfingsten, zu Beginn des Dienstes der Jünger. Ich war nicht anwesend, so daß ich es nicht bezeugen kann, aber mir ist auch nichts Gegenteiliges bekannt. Ich kann mir jedoch gut vorstellen, daß die Schilderung der Ereignisse des Johannes tatsächlich in die Zeit einzuordnen ist, da Jesus sein geistiges Amt (beim Vater) begann, also am Anfang seines Dienstes. Damals sandte er seine Jünger in seinem Namen aus. Ich verstehe es so, daß es in dieser Zeit geschah, daß er sie anhauchte und sagte: „Empfangt den Heiligen Geist“ und sie aussandte. Als sie anschließend fortgingen, gingen sie in seinem Geiste und in seiner Kraft. Sie übten seine Kraft in seinem Namen aus und heilten Krankheiten, trieben Dämonen aus und verrichteten viele wundervolle Werke. Daher dürfte zu dieser Zeit das Anhauchen und die Gabe des Heiligen Geistes in diesem Sinne geschehen sein.

Welche Bedeutung kann dies haben? Der Heilige Geist, der zu Pfingsten über die Kirche ausgegossen wurde, war die Kundgebung des Vaters bezüglich Seiner Annahme der Kirche. Dies mußte bis zu der Zeit warten, da Jesus sein Opfer auf Golgatha gegeben hatte, er zu seinem Vater in die Höhe aufgefahren und für uns in der Gegenwart Gottes erschienen war. Es war zudem der Beweis für die Jünger, daß Gott sie angenommen hatte, und daß sie sich zu Gliedern des Leibes Christi zählen konnten, Seine geistgezeugten Söhne. Der Geist, den Christus zuvor auf die Jünger legte, war sein Geist, seine Kraft. Er hatte den Geist ohne Maß - vollkommen - erhalten. Er selbst verwendete diesen Geist, um Krankheiten zu heilen, da ihm diese Kraft gegeben wurde. Er gab den Jüngern von dieser Kraft und sandte sie in seinem Namen als seine Repräsentanten aus”.

* * *

Mitteilungen _____

Die **Internationale Versammlung** findet in diesem Jahr in der Zeit vom **03. bis 09. August 2008** in Nowy Sacz, Polen, statt.

I. Unterkünfte

Es sind verschiedene Unterkünfte vor Ort buchbar. Die Preise hierfür betragen zwischen 10,00 (Schlafgelegenheit in einer Schule) und 140,00 (Einzelzimmer im Drei-Sterne-Hotel) pro Übernachtung und Person.

Die Unterkünfte sind zwischen 50 Meter und 11 km vom Versammlungsort entfernt. Eine Parkmöglichkeit für Fahrzeuge ist nicht immer bzw. nicht immer kostenlos möglich.

II. Mahlzeiten

Die Einnahme von Mahlzeiten ist möglich, abhängig von der Art der Mahlzeit und der Unterkunft liegt hier der Preis zwischen 6,00 und 15,00 PLN

III. Registrierungsgebühr

Es ist eine Registrierungsgebühr in Höhe von 20,00 PLN pro Tag zu entrichten (nicht für Kinder und Jugendliche unter 17 Jahren). Für Teilnehmer des internationalen Chores in Ochotnica beträgt die Registrierungsgebühr 5,00 PLN pro Tag.

IV. Kosten für ein Radio

Die Kosten für ein Radio werden auf die Zimmerrechnung aufgeschlagen (15,00 - 20,00 PLN). Nach der Versammlung kann das Radio mitgenommen werden.

Hinweis:

1 polnischer Zlotych (PLN) entspricht ca. 29 Cent

Weitere Informationen und Details bei:

Lutz Ruthmann
Mittelweg 16
D-44267 Dortmund
Telefon 02304 / 80060
e-Mail: lruthmann@gmx.de
oder beim Verlag